

ANFRAGE von Philipp Müller (FDP, Dietikon), Monika Keller (FDP, Greifensee) und Jörg Kündig (FDP, Gossau)

Betreffend Crack-Epidemie im Kanton Zürich?

Aus der Stadt Zürich mehren sich Berichte über eine zunehmende Verbreitung von Crack, insbesondere in gewissen Quartieren. Diese Situation ist besorgniserregend und führt zu erhöhter Gewaltbereitschaft, gesundheitlichen Risiken und einer starken Belastung der Anwohnerschaft. Die Stadt Zürich hat bereits Massnahmen ergriffen. Die Auswirkungen dieses Problems sind aber nicht auf die Stadt Zürich begrenzt. Auch umliegende Gemeinden sind betroffen und eine weitere Ausbreitung ist zunehmend problematisch. Nachdem die Stadt Zürich kürzlich angekündigt hat, Süchtige an ihre Herkunftsgemeinden zu vermitteln, stehen die Gemeinden vor neuen Herausforderungen.

Crack ist eine besonders gefährliche Droge, die aufgrund ihrer hohen Suchtgefahr und des schnellen Konsums erhebliche soziale und gesundheitliche Folgekosten verursacht. Die Bekämpfung solcher Entwicklungen liegt nicht allein in der Verantwortung der Gemeinden: Der Kanton ist zuständig für zentrale Bereiche wie die Gesundheitspolitik, die Kantonspolizei, die Koordination mit der Justiz sowie für die Finanzierung und Steuerung von Suchthilfeangeboten.

Wir bitten den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie schätzt der Regierungsrat die aktuelle Verbreitung und Dynamik von Crack im Kanton Zürich ein? Welche Daten werden systematisch erhoben, um eine drohende Crack-Epidemie frühzeitig zu erkennen?
2. Welche konkreten Massnahmen hat der Kanton bisher ergriffen, um gemeinsam mit den Städten und Gemeinden die Problematik zu analysieren und koordiniert anzugehen?
3. Wie beurteilt der Regierungsrat die Ankündigung der Stadt Zürich, Süchtige so bald wie möglich an ihre „Herkunftsgemeinden“ zu vermitteln?
4. Welche Verantwortung übernimmt der Kanton im Bereich Prävention und Suchthilfe im Zusammenhang mit Crack, und wie wird sichergestellt, dass die Gemeinden nicht alleine mit den Problemen gelassen werden? Sieht der Kanton bei sich eine koordinierende Aufgabe?
5. Welche Strategien verfolgt der Kanton, um einer weiteren Ausbreitung von Crack vorzubeugen?
6. Gibt es noch andere Substanzen, deren Konsum zugenommen bzw. problematische Ausmasse angenommen hat und für die es Handlungsbedarf gibt? Wie plant der Kanton darauf zu reagieren?

Philipp Müller
Monika Keller
Jörg Kündig